

wie verkümmert aussehende Augen besass. Bei diesem »Albino« fand, so lange er beobachtet wurde — länger als ein Jahr — keine Umfärbung statt.



Algiroides nigropunctatus im Terrarium.

Von Otto Tofahr.

Die zierlichen Echsen der Algiroidesgruppe waren, soweit mir bekannt, bisher nur recht selten im Tierhandel anzutreffen. Erst im Vorjahre wurde mir von der Firma JUL. REICHELDT, Berlin, die grösste der drei in Europa bekannten Algiroiden, nämlich die in Istrien vorkommende *Algiroides nigropunctatus* zum ersten Male angeboten und von mir bezogen. Diese und eine zweite weit kleinere Art dieser Gruppe: *Algiroides Fitzingeri*, von Sardinien und Korsika stammend, wurden kürzlich im Verein »Isis« in München demonstriert und werden dort auch wohl jetzt im Terrarium gehalten, während die dritte Art, der griechische *Algiroides moreoticus*, bisher wohl kaum im Terrarium gehalten wurde. Hoffentlich wird auch diese Gattung bald durch die Händler ihren Eingang in unsere Terrarien finden. Was der von mir gepflegte *Algiroides nigropunctatus*, über die ich heute den verehrten Lesern einiges mitteilen möchte, anbetrifft, so kann ich die Haltung dieser anziehenden und munteren Echse allen Reptilienfreunden nur empfehlen; soweit ich es bis heute beurteilen kann, scheint diese Art eine recht ausdauernde zu sein.

Die Algiroiden besitzen eine nur recht geringe Körperlänge. *Nigropunctatus* kann die Länge von 20 cm erreichen; meine Stücke messen 18 cm, wovon noch 12 cm auf den Schwanz entfallen. Von den echten Echsen unterscheiden sie sich durch ihre grossen, stark gekielten Schuppen auf dem Rücken, durch diese kann man sie auf den ersten Blick von einer *Lacerta* unterscheiden.

Meine Tiere zeigen auf dem Rücken eine einfache rostbraune Färbung, von

welcher sich eine Anzahl schwarzer Punkte nur schwach abheben. Der Bauch ist an den Seiten schön orangerot gefärbt und jederseits durch eine Reihe von 6–8 blauen Augenflecken geschmückt. Die Bauchmitte zeigt eine gelbliche Färbung, während die Unterseite des Kopfes eine bläulich-weissliche Farbe trägt. Die recht ansprechende Färbung des Bauches zeigt sich dem Beschauer am wirkungsvollsten, wenn sich das Tierchen, wie es das häufig thut, an den Scheiben seines Terrariums hochrichtet. Die in der Freiheit recht scheuen Tierchen werden im Terrarium bald sehr zutraulich. Sie nehmen sehr artig kleine Mehl- und Regenwürmer aus der Hand, lassen sich aber nur ungerne anfassen. Wenn man sie greifen will, wissen sie sich mit grosser Schnelligkeit in Sicherheit zu bringen, indem sie höchst raffiniert die unzugänglichsten Versteckplätze aufsuchen, so dass es für mich stets eine rechte Geduldsprobe war, eine kleine *Algiroides* herauszufangen. Ergriffen beisst das kleine Echschen tapfer zu, wie es sich überhaupt stets als ein recht mutvolles Tier zeigt.

Selbst grösseren Echsen gegenüber zeigt *Algiroides* niemals Furcht, unternimmt es sogar, ausgewachsenen Feld- und halbwüchsigen Smaragdechsen einen eben erst ergriffenen Mehlwurm wegzureissen und mit ihm das Weite zu suchen. Wenn das Tierchen sich in der Nähe der Heizung recht behaglich ausgestreckt hat, lässt es sich dort auch nicht leicht verdrängen, selbst vor den grossen Hardunen zeigt es keine Scheu, bezügelt vielmehr sehr ungeniert seinen sich ihm nähernden grossen Verwandten. Schon frühzeitig des Morgens verlässt *Algiroides* sein nächtliches Versteck und zeigt sich den ganzen Tag recht munter und beweglich. Er klettert sehr geschickt und gern, namentlich an den im Terrarium angebrachten Zierkorkstücken pflegt er sich mit Vorliebe umherzutummeln. Wie alle Echsen ist er sehr wärmeliebend, stundenlang liebt er es, seinen Körper den wärmenden Sonnenstrahlen auszusetzen, indem er seinen Bauch in der bekannten Weise stark abplattet. Er

fühlt sich daher im warmen Terrarium auch am wohlsten, obgleich er sich auch sehr wohl im ungeheizten Behälter halten wird, wenn derselbe nur einen recht sonnigen Standplatz hat. Die männlichen Tiere scheinen im Frühjahr recht streitig zu werden, offenbar unter dem Einflusse ihres Paarungstriebes. Meine Männchen begannen Anfang März im warmen Terrarium allerlei Händel mit anderen Echsen anzufangen, indem sie dabei gar possierlich den etwas zur Seite gerichteten Kopf nach unten senkten, die Kehle aufblähten und einen Buckel machten. Alsdann bissen sie mehrfach die anderen Echsen, namentlich die Muralis-Arten, ohne sie jedoch verletzen zu können, und trieben einmal sogar eine ausgewachsene Fraglione-Echse durch einen solchen Angriff in die Flucht.

Das Futter für den *Algiroides nigropunctatus* ist leicht zu beschaffen, ist doch diese Echse trotz ihrer Kleinheit richtiger Allesfresser. Weder Mehl- und Regenwürmer, noch Schaben, Spinnen und Insekten werden von ihm verschmäht, wie er auch selbst fliegende Insekten sehr geschickt zu erjagen versteht. Wasser nimmt er am liebsten in Tropfenform an, jeden Morgen leckt er begierig die mit Wasser besprengten Blätter ab.



Einiges über den Walfang.

Von Hermann Waldburg.

Mit zwei Original-Aufnahmen.

Die gewaltigsten Tiere, welche heutzutage unsern Erdball bevölkern, sind die Walfische, die in zahlreichen Arten ausschliesslich die Meere bewohnen. Ihre Grösse und die Form ihres Körpers weisen das Tier auf das offene Meer hin. Nur wenige kleinere Formen gehen in kleinere Meeresteile und in Flussmündungen. Verirrt sich ein grösserer Wal in einen Strom oder in flachere Meeresgebiete, so droht ihm der Untergang, er strandet, kann sich nicht helfen und geht so langsam und sicher zu Grunde.

Wale sind bekanntlich Säugetiere, die lebendige Junge zur Welt bringen. Nach Beobachtungen sollen die weiblichen Walfische durchschnittlich jedes zweite Jahr ein Junges gebären, das von der Mutter mit grosser Aufmerksamkeit gepflegt und geschützt wird. Die trächtigen Weibchen suchen vor der Geburt meist in Scharen bestimmte geschützte Küsten und Buchten auf, die sie dann bald mit den Jungen, meistens unter Führung einiger alter Männchen, wieder verlassen, um das hohe Meer aufzusuchen. Ausser dieser Wanderung der Weibchen scheinen alle Arten der Wale regelmässige Wanderungen auszuführen. Die Walfänger wissen aus langen Beobachtungen, dass ihre Beute zu verschiedenen Jahreszeiten an oft weit von einander entfernten Gegenden zu finden ist. Diese Wanderungen sind wahrscheinlich auf die weiten Schwimmtouren zurückzuführen, welche Fische und andere Meerestiere, die den Meeresriesen zur Nahrung dienen, unternehmen; vielleicht hängen sie aber auch von Witterungsverhältnissen ab.

Zum Aufbau und zur Erhaltung so riesiger Tierkörper ist naturgemäss eine sehr grosse Menge von Futter nötig. Auf dem Lande würde die Beschaffung solcher Nahrungsmassen viel schwerer sein als in dem an Lebewesen so unvergleichlich reichen Ozean. Die grossen und die grössten Arten der Wale ernähren sich von kleinem, niedrig stehenden Getier. Zahlen für die Mengen von Tieren anzugeben, welche ein Wal an einem Tage verzehrt, ist unmöglich, sicherlich rechnen dieselben aber nach Milliarden. Die kleinen Walfischformen sind zum Teil gewaltige Räuber. Sie leben von Fischen und befehlen sich auch gegenseitig. Besonders in der Nähe grösserer Ansammlungen von Fischen wie Heringszügen oder Zügen von Dorschen und Schellfischen u. s. w. trifft man die Delfine, Schwertfische u. a. in grösserer Zahl an. — Alle Wale scheinen gesellige Tiere zu sein. In verschiedenen starken Trupps oder »Schulen«, wie der Walfischfänger sagt, durchziehen sie das Meer und liegen der Jagd auf ihre Beutetiere ob. In der Gefahr sollen sie einander mutig unterstützen.